

Angesichts von Krisen menschlich-geistvoll leben

Predigt von Bischof Hermann Glettler bei Diözesanwallfahrt im Petersdom, 31. August 2022

Einleitung: Wir erleben beim Gottesdienst hier im Petersdom ein Highlight unserer Wallfahrt - eine Ahnung weltkirchlicher Verbundenheit mit dem Wissen um viele aktuelle Herausforderungen. Vieles ist uns geschenkt, aber vieles überfordert uns auch. Wie ist es angesichts vieler Krisenherde möglich, menschlich-geistvoll zu leben? Das Leben ist Geschenk und Auftrag - "ein nie fertig verpacktes Produkt", wie es Papst Franziskus bei seinem Impuls in der heutigen Audienz ausgedrückt hat. Unausweichlich müssen wir uns in zahlreichen Spannungsfeldern bewähren und trotz allem zuversichtlich weitergehen. Die großzügigen Dimensionen vom Petersdom sind ein Symbol für die "katholische" Weite des Geistes und des Herzens, die uns Gott schenken möchte.

1. Blick und Herz weiten

Jesus kümmert sich um das bedrohliche Fieber der Schwiegermutter des Petrus - und zugleich nimmt er die Apostel hinein in eine Schule größerer Sorge und größerer Aufmerksamkeit: Die Leute brachten alle Kranken zu ihm - mit der Bitte um Befreiung von allen unmöglichen Geistern und mit der Bitte um Heilung von allen Krankheiten. Jesus ließ sich vom Leiden des einzelnen Menschen und zugleich vom enormen Leid der Bevölkerung bewegen. Er übersieht den Einzelnen nicht, aber auch nicht die Erwartungen der Menge. Wir sind heute weltweit mit viel Leid konfrontiert – nicht zuletzt auch durch menschliche Gier und Ungerechtigkeit verursacht. Wir sind mittendrin in dieser bewegten Welt – als Menschen des Wohlstands und jetzt auch als Gläubige auf dieser Wallfahrt.

„Wie geht's?“ Auf diese Frage antwortete mein Vater meist etwas humorvoll: „Darüber nachzudenken fehlt mir oft die Zeit. Aber ich frage mich öfter, was kann ich beitragen?“ Ist dies nicht eine erfrischende Weitung der persönlichen Anliegen hin zu einer liebevollen Aufmerksamkeit, die die Grenzen der eigenen Befindlichkeiten übersteigt. Was kann ich beitragen? Damit bleibt der Mensch nicht auf sich selbst fixiert. Kirche ist die Gemeinschaft der Getauften und Gefirmten, also von Menschen, denen das Glück, das Wohl und die Lebensfreude der anderen ein Anliegen sind. Jeder menschliche Beitrag an Zeit, Energie, Aufmerksamkeit und Liebe für den Nächsten ist eine effektive „Krisenbewältigung“.

2. Wie mit Konflikten und Parteiungen umgehen?

In der multikulturellen Stadt Korinth gab es nicht nur charismatische Aufbrüche, aktiv ausgeübte Geistesgaben, sondern auch eine Fülle von Konflikten, gefährliche Parteiungen und Spaltungen. Diese Situationen sind uns vertraut. Das aktuelle Gesicht der Kirche ist ebenso gezeichnet von starken Polarisierungen und gegenseitigen Verwerfungen - konservativ und bewahrend auf der einen Seite, ungeduldig auf Veränderungen drängend auf der anderen Seite, um nur eine Spannung zu benennen. Ebenso stark sind Polarisierungen und aggressive Auseinandersetzungen in unserer Gesellschaft. Längst wäre es angesichts der Krisencluster unserer Zeit, der neuen Belastungen und sozialen Bruchlinien notwendig, Kräfte zu bündeln sowie unterschiedlichste Lösungsansätze wertzuschätzen.

Paulus erinnert die Gemeinde in Korinth ganz energisch daran, dass Gott das Wesentliche geschenkt hat - sein Wort ist der Same für eine menschengerechte Gestaltung der Zukunft und zugleich sorgt er für das Wachstum des Guten. Was können wir den selbst "machen"? Ist es denn nicht immer Gottes Werk, wenn Menschen berührt werden und sich aufrichten? Wenn Vertrauen da ist? Wir sind immer in Versuchung, einer Macher-Haltung zu verfallen, wenn wir meinen, allein das Richtige zu denken und zu tun. Die Lesung fordert uns heute auf, "mehr" wahrzunehmen, vor allem auch das, was nicht auf unserem Mist gewachsen ist. Johann Weber, von 1969 bis 2001 Bischof der Diözese Graz-Seckau, hat uns bei Visitationen aufgefordert: "Erzählt mir Gutes und Gelingendes, was nicht von Euch

initiiert oder gemacht wurde!" Eine heilsame Übung, um in eine Haltung der positiven Wahrnehmung und Dankbarkeit zu kommen.

Es bewahrheitet sich, dass Streit um Eifersucht schwinden, wenn wir anerkennen, dass Gott mehr zulässt und wachsen lässt, als wir uns vorstellen können. Wertschätzung und nicht primär Kritik und Ablehnung, würde uns so manche unnötige Auseinandersetzung ersparen. Es würde uns eine neue Kultur des gesellschaftlichen und politischen Diskurses eröffnen. Natürliches Wachstum ist auch ein Kriterium, ob etwas von Gott inspiriert wurde oder nicht. Immer von Gott inspiriert und gesegnet ist der Einsatz für Menschen, die in Not sind oder an den Rand gedrängt wurden.

3. Die Frohe Botschaft verkünden - wenn alles weniger wird?

Das Evangelium schildert uns heute die leidenschaftliche Mission Jesu, alle Dörfer und Städte mit seiner Botschaft erreichen zu wollen. Es ist eine unmissverständliche Einladung zur Evangelisation, dort wo wir leben. Aber wie geht das? Speziell angesichts der vielen Ermüdungen, Frustrationen und der Erfahrung, dass alles weniger wird. Die "Gletscherschmelze der Volkskirche" vollzieht sich vor unseren Augen. Dennoch: Verzagen und Resignation sind keine christlichen Optionen. Wir brauchen neue, belastbare Formen und Inhalte. Vor allem auch mehr Geist und Herzensenergie. Der Blick auf die Apostel hier in Rom ist eine Ermutigung – unzählige Bedrängnisse, Enttäuschungen und „Niederlagen“ mussten sie ertragen. Wir haben uns in der Diözese entschlossen, in den nächsten Jahren drei Grundanliegen zu verfolgen – das erste lautet ganz schlicht: Grundkurs Christentum.

Blicken wir bitte auf das Doppelbild "Kathedra und Geistfenster" hier vorne im Petersdom, ein revolutionäres Barock-Werk von Giovanni Bernini: Die Kathedra des Petrus wird von vier Kirchenlehrern gehalten. Darüber schwebt – dargestellt im wunderschönen Alabaster-Glasfenster, der Geist Gottes. Struktur und Charisma, Form und gelebte Aufmerksamkeit, Tradition und neuer Geist, Bewahrung und Innovation gehören zusammen – und brauchen sich gegenseitig. Anstehende Strukturreformen und die einladende Vermittlung von Glaubensinhalten sind aufeinander verwiesen. In allen Belangen braucht es einen neuen Geist, eine neue Liebe, einen Mut für kleine Schritte.

Es reicht nicht mehr aus, wenn wir uns auf Traditionen und Brauchtum verlassen. Kleine und größere Schritte des Glaubens sind notwendig - mitten in einer nervösen Zeit. Christliche Spiritualität wird erst lebendig, wenn sie zur Antwort auf Gottes Anruf wird, der sich oft in einem konkreten Gesicht der Armut zeigt – er begegnet uns in so mancher Einsamkeit oder Gereiztheit in unserer Nachbarschaft. Beginnen wir, all das miteinander zu teilen, was uns geschenkt wurde. Jeder und jede von uns ist dazu von Gott berufen. Wir alle sind Multiplikatoren des Neuen Lebens, das und anvertraut wurde. Lassen wir uns vom lebendigen Geist inspirieren, um nicht im "irdischen Streit" aufgerieben zu werden. Leisten wir in der Welt von heute gemeinsam einen Dienst der Zuversicht.